

„Er ist tot“, sagte der alte Doktor Habedank, „er ist tot“, und war ein sehr alter Mann. Seine Frau aber sagte nichts, sie weinte nicht, sie fiel nicht in Ohnmacht. Sie war von einer ganz merkwürdigen und unheimlichen Ruhe.

Um acht ging die dicke Köchin, um Frau Habedank zum Essen zu rufen. In der Rathausstraße brannten schon die ersten Laternen. Ihr noch schwacher Schein fiel in das dunkle Wohnzimmer. Frau Habedank war nicht darin. Sie war auch nicht in ihrem Schlafzimmer. Sie war nirgends im ganzen Haus.

Um neun war sie immer noch nicht wiedergekommen. Auch nicht um zehn. Sie hatte nichts mitgenommen, keinen Koffer, keine Sachen. Auf ihrem Nachttischchen lag säuberlich in seinem Lederetui das bescheidene Uhrarmband, das er ihr zur Hochzeit geschenkt hatte.

Der alte Doktor bewegte melancholisch den Kopf hin und her.

Um elf aber benachrichtigte er die Behörden. Man veranstaltete eine große Suche.

Frau Habedank aber blieb verschwunden. Der Gastwirt zwar hatte sie noch auf jenem Weg gesehen, auf dem sie immer mit ihrem Hunde spazieren zu gehen pflegte. Und der Schäfer der Gräfin Regenhaus, der seine Herde nach Hause trieb, wollte am Rande der

Chaussee eine zusammengekauerte Gestalt bemerkt haben, die er für einen ermüdeten Landstreicher hielt, wie man sie jetzt so oft sah.

Die zweite Frau Habedank hatte sich aus der kleinen Stadt Krahne davongemacht, leise und geheimnisvoll, wie es ihre Art und wie sie gekommen war.

Der Sommer in diesem Jahr war sehr regnerisch. An einem unwirtlichen und schon herbstmäßigen Tage kam eine ältere Landstreicherin auf den kleinen Gutshof, den die Geheimrätin Labend in der Nähe von Bamberg bewirtschaftete. Die Frau bot sich an, beim Einkochen des Beerenobstes zu helfen. Obgleich ihre Kleidung heruntergekommen war, lag irgend etwas über ihrer Erscheinung, das die Geheimrätin bewog, ihrer Bitte nachzugeben.

Am Nachmittag in der alten riesengroßen Küche, die Mägde waren alle im Garten, wurde die Frau plötzlich ohnmächtig. Die Mansell und die Geheimrätin sprangen zu. Es war, als ob die Frau plötzlich ohne sichtbaren Grund zusammensinke, so als könne sie einfach nicht weiter.

Man trug sie in eins der Gästezimmer. Beim Öffnen ihres Kleides entdeckte die Geheim-

rätin, daß sie ein Hemd aus ungewöhnlich kostbarem Batist trug, das zwar sauber, aber an vielen Stellen zerrissen war.

Am folgenden Tage, man glaubte, sie liege noch zu Bett, war die Frau verschwunden, ohne sich zu verabschieden. Aus dem Portemonnaie der Geheimrätin, das sich in ihrem Schlüsselkorbchen befand, welches sich wieder überall dort herumtrieb, wo man es nicht vermutete, war alles Geld genommen. Dafür lag ein Zettel darin, auf dem stand:

„Mein Mann, Dr. Habedank, Krahne in der Mark, wird Ihnen das Geld ersetzen. Es waren sechsundvierzig Mark. Verzeihen Sie mir, daß ich es so entleihen habe. Aber ich hatte großen Hunger.“

Noch einmal nach diesem seltsamen Lebenszeichen sollte der gute Doktor Habedank von seiner Frau hören.

Als die Tage schon begannen, sehr kurz zu werden, und herbstliche Stürme über das Land wehten und jede Kreatur sich ein Obdach für den Winter suchte, betrat eine Frau den schon verfallenden Gartenpavillon eines großen Schlosses irgendwo zwischen Dinkelsbühl und Nürnberg. Es war aber schon jemand vorher dagewesen. Ein junger Landstreicher, der höchstens sechzehn sein konnte, hatte sich ein Lager aus welken Blättern zusammengesammelt.

„Na, Mutterchen. Kommen Sie man immer rein. Besser als draußen ist es.“

Er schob ihr gutmütig einen Stoß von seinem Blättervorrat hin und fragte mit der Selbstverständlichkeit jener, die sehr arm sind und ganz aufeinander angewiesen:

„Hunger, was? Hier ist Brot. Wenn man jetzt noch einen Topf heißen Kaffee hätte, wäre das Leben gar nicht so ohne.“

In der Nacht, sie hatten sich aneinandergekuschelt, denn es war sehr kalt, begann die Frau plötzlich furchtbar zu röcheln. Sie richtete sich halb auf und sagte:

„Hier ist etwas Geld. Telegraphieren Sie an die Adresse auf dem Zettel. Ihr Körper hob und senkte sich stoßweise. „Man wird Ihnen eine Belohnung geben. Aber telegraphieren. Nicht das Geld vertrinken. Ich werde sterben.“

„Ich will noch einmal in einem Bett schlafen. Und wiederkommen. Nicht mich liegenlassen.“

Als der gute Dr. Habedank seine Frau in einem Nürnberger Krankenhaus untergebracht



Es war schon ein faulhafter Wagen, dieser Sechszehnzylinder. Sein Chauffeur war jung und leich — und schließlich fuhr er vier junge Leute ...

... vielleicht war die Straße hinter Tours wirklich nicht gut im Stand — jedenfalls fand sie ein Bauer verunglückt im Straßen graben

Zeichnungen: Wywiorski

